

Protest gegen Menschenopfer – göttliche Schule des Glaubens Gedanken zur Erzählung von der Opferung Isaaks

(2. Fastensonntag B: Gen 22,1-2.9a.10-13.15-18; Röm 8,31b-34; Mk 9,2-10)

Es ist eine der dunkelsten und abgründigsten Erzählungen des Alten Testaments, die wir in der ersten Lesung am vergangenen zweiten Fastensonntag gehört haben und die auch Bestandteil der Lesungen in der Osternacht ist: die Geschichte von der Opferung Isaaks, die Gott fordert, Abraham als den schweigend Gehorsamen zeigt und am Ende doch von Gott selbst verhindert wird. Es ist eine Erzählung, die eher geeignet scheint, das Gottesbild zu verdunkeln als zu erhellen. Was ist das für ein Gott, der etwas so Unmenschliches verlangt? Kann es etwas Grausameres geben, als von einem Vater die Opferung des eigenen Kindes zu verlangen, selbst dann, wenn das Opfer am Ende nicht verlangt wird?

Nun, wie immer wir es wenden, wie aufgebracht wir auch sein mögen angesichts einer solchen Erzählung – wir finden sie im ersten Buch der Bibel. Noch mehr: sie ist der Höhepunkt der Abrahamsgeschichte. Und so müssen wir uns ihr stellen. Vor allem müssen wir sie einordnen in das Ganze der hl. Schrift und dürfen sie auf keinen Fall isoliert betrachten. Sonst kommen wir in der Tat auf eine völlig schiefe Bahn. Versuchen wir also einen Zugang zu finden.

Zunächst einmal kann man die Geschichte von zwei Seiten betrachten: einmal von ihrem Ende her, dann von ihrem Anfang.

Betrachten wir sie zuerst vom Ende, also vom guten Ausgang, gewissermaßen vom „Happy End“ her. So gesehen lässt sich die Perikope durchaus lesen als eine *Protesterzählung*. In unzähligen menschheitlichen Kulturen, auch und gerade im Umfeld Israels, waren Menschenopfer etwas Selbstverständliches. Es konnten die eigenen Kinder sein, oft das Erstgeborene, das den Göttern geopfert wurde; aber oft auch Erwachsene, z.B. Kriegsgefangene; jedenfalls Menschen, die Gott oder den Göttern dargebracht wurden, um eine besondere Gunst zu erwerben. Die Geschichte vom Kindesopfer, das am Ende gerade nicht vollzogen werden darf, und zwar durch die Intervention Gottes selbst, stellt in Israel ein für allemal klar: Der Gott Israels will definitiv keine Menschenopfer. Mögen solche gelegentlich vorgekommen sein – grundsätzlich galt, dass sie in Israel als ein verabscheuungswürdiger Gräuel angesehen wurden.

Nun mag man fragen: Geht das uns Heutige überhaupt noch etwas an? Das sind doch Dinge, die damals stattfanden, wir aber doch längst überwunden haben. Weil wir fortgeschrittener sind, viel zu aufgeklärt, um noch ein Problem mit Menschenopfern zu haben.

Ich meine, da sollten wir nicht zu selbstgewiss sein. Nur einige wenige von vielen möglichen Beispielen: Es war das sich so aufgeklärt dünkende 20. Jahrhundert, das Millionen von jungen Menschen auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkriegs für die Götzen *Nation* und *Vaterland* hat verbluten lassen. Denken wir an die Begeisterung, mit der Deutsche für Deutschland, Franzosen für Frankreich, Engländer für England, usw., also für die vermeintlich gute Sache in einen Krieg zogen, in dem das christliche Europa sich gegenseitig zerfleischte. Gute 20 Jahre später gingen noch mehr Menschen in den Opfertod für „Führer, Volk und Vaterland“. Auf dem Götzenopferaltar von Rasse und Klasse wurden Abermillionen vergast, in Konzentrationslager und den Archipel Gulag gesteckt, ihrer Freiheit und ihres Lebens beraubt.

Und heute? Mir ist bewusst – ein hochsensibles Thema, das ich ansprechen möchte, über das wir aber einfach nicht den Mantel des Schweigens breiten dürfen. Mitten unter uns sind es Millionen von ungeborenen Kindern, die im Namen von zum Höchstwert ausgerufenen Autonomie und Selbstbestimmung ihr Leben lassen müssen. Ich möchte hinzufügen, dass die betroffenen Mütter oft selbst mehr Opfer als Täter sind – Opfer einer Gesellschaft, die wegschaut, Druck ausübt, ein Recht auf Tötung Ungeborener propagiert. Ganz aktuell wird im Bundestag nach entsprechender Eingabe mehrerer Parteien darüber diskutiert, ob das Werbeverbot für Abtreibung aufgehoben werden soll. Im Klartext wünscht man, dass über Kindstötung im Mutterschoß wie über jede andere medizinische Dienstleistung informiert und dafür geworben werden darf. Man führt scheinbar gute Gründe an. Das Böse und die Perversion des Guten versteckt sich fast immer hinter sog. „guten Gründen“. Man sieht: Auch in unserer sonst so zivilen Gesellschaft sind wir in manchen Bereichen des Lebens nur einen Wimperschlag von Barbarei und nackter Inhumanität entfernt. Nein, es gibt

keine Generation ohne blutige Hände. Immer wieder mit anderem Gesicht taucht es auf – das Problem der Opferung Unschuldiger zugunsten alter oder neuer Götter.

Die zwei- bis dreitausend Jahre alte Lesung aus dem Buch Genesis ist also im Grunde ein Statement. Sie will uns sagen: Kein unschuldiger Mensch darf irgendwem oder irgendetwas geopfert werden: keinem Gott, keinem Menschen, keinem Interesse, auch keinem Selbstbestimmungsrecht. Wer die Abrahams-Isaaks-Geschichte nicht auch so versteht, hat sie nicht verstanden. Und hier ist es Gott selbst, der für die zahllos geopfert Menschen dieser Erde eintritt und ihnen eines Tages Recht verschaffen wird.

Nun müssen wir die Lesung aber auch noch von ihrem Anfang her lesen, aus der Perspektive Abrahams, dem ein ungeheuerliches Opfer abverlangt wird und der ja noch gar nicht wissen kann, wie es am Ende ausgehen wird. Wie kann Gott ihn in eine solche Situation bringen, in der er wählen muss zwischen Gehorsam gegenüber ihm, Gott, und der Liebe zu seinem Kind. Ja, noch mehr. Isaak war ja nicht nur das sehnlichst erwartete Kind seiner alten Eltern. Er war zugleich der, an dem die ganze Verheißung Gottes an Abraham hing. Nur durch ihn würde er zu jenem Volk werden können, das doch den Abrahamssegen durch alle Geschlechter hindurch erhalten sollte. Sein und Sarahs privates Glück und die Segensverheißung für alle Geschlechter der Erde sollte er auf dem Altar dieser unmenschlichen göttlichen Forderung darbringen?

Wenn es ein Verstehen gibt, dann sicher nur, wenn wir bedenken, wer Abraham ist. Er steht am Beginn der Heilsgeschichte, die später einmünden wird in der Menschwerdung eines anderen Sohnes, Jesus. Im Unterschied zu Isaak ist Jesus kein Menschenopfer. Vielmehr wird er selbst sein Leben freiwillig hingeben auf dem Altar des Kreuzes. Und sein Vater im Himmel wird es zulassen, wird es bei seinem eigenen geliebten Sohn, wie wir im Evangelium des letzten Sonntags gehört haben, geschehen lassen – zum Heil der Menschen, zur Erlösung der ganzen Schöpfung von allem, was unsere Erde quält, verwundet, zerreißt.

Dieser Gott nimmt Abraham in eine unüberbietbar strenge Glaubensschule. Alles Private, Persönliche muss hintanstellen, zurückstehen hinter der Sendung, die er hat, in die er eingeebnet wird als Vorbild des Glaubens und Vertrauens für alle weiteren Generationen, in denen die hier beginnende Heilsgeschichte ihre Fortsetzung findet.

Im Befehl Gottes an Abraham müssen wir daher eine unausgesprochene Frage mithören: *Abraham, alles, was du hast und bist, hast du von mir erhalten: den Glauben an den wahren und lebendigen Gott, irdischen Segen, vor allem aber überirdischen, nämlich die Verheißung weit über dein Leben hinaus, zuletzt einen Sohn. Behältst du mir etwas von all dem vor? Gibt es einen Bereich deines Lebens, zu dem du mir keinen Zutritt gewährst, über den du autonom ganz allein verfügen willst? Oder bist du bereit, in uneingeschränktem Vertrauen zu mir alles zurückzugeben an mich, selbst das Wertvollste? Bist du bereit, einfach alles, ohne geringsten Vorbehalt, in meine Hand zu legen? Einfach nur deshalb, weil du mir vorbehaltlos vertraust?*

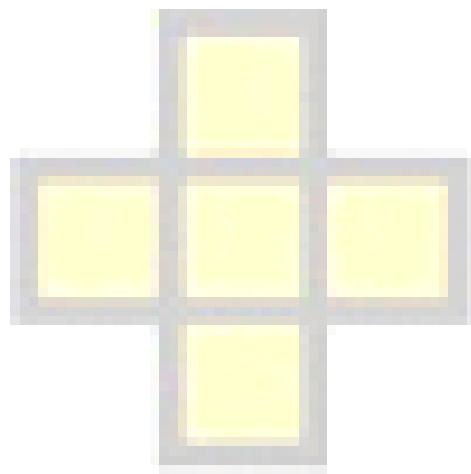
Abraham besteht diese furchtbare Probe. Wortlos. Ohne zögern. Wobei diskret darüber geschwiegen wird, wie es in seinem Inneren ausgesehen haben mag.

Und was geschieht? Zum ersten Mal vollzieht sich jenes Gesetz, das später Jesus sinngemäß so formulieren wird: Was wir allein für uns selbst behalten und gewinnen wollen, werden wir letztlich verlieren. Nur was wir um Jesu und des Guten willen zu schenken bereit sind, wird erst wirklich uns zu eigen. Weil also Abraham bereit ist, auch sein Wertvollstes Gott zu überantworten, bekommt er es nicht nur zurück, sondern gewinnt es, gewinnt ihn, Isaak, erst wirklich und endgültig, nämlich als Sohn der Verheißung.

Und so wird Abraham zur Anfrage auch an uns: *Wie groß ist eigentlich mein Vertrauen auf Gott? Verstehe ich auch mein Leben als eine Glaubensschule, als einen Glaubensweg, den Gott mit mir geht? Und kann ich vertrauen, dass auch durch dunkle, undurchdringliche Wolken hindurch ich innerlich die Stimme höre, die auf dem Berg der Verklärung Jesus galt: „Du bist mein geliebtes Kind“? Bedingungslos vertrauend, dass,*

wenn Gott nimmt, er es nicht tut, um mich arm zu machen, sondern um mich um so reicher zu beschenken – wie Abraham?

© Pfr. Bodo Windolf



CHRISTUSERLÖSER
Karmelische Pläne